

Lob der Nachbarschaft

In einer Zeit, wo der Kampf um Weltanschauungen erbittert ausgefochten wird, wo die Gesellschaft auseinandergerissen ist durch schier unüberbrückbare Gegensätze, da kann der Nachbarschaftsgedanke, wie er in Dinslaken wieder aus alter Tradition heraus zu neuem Leben erwacht ist, den Brückenschlag bilden zu einem neuen Gemeinschaftsgeist. Es dürfen dann aber nicht nur Festfeiern das Wesentliche der Nachbarschaft ausmachen, sondern der innere Gehalt, auf Grund dessen sich der Nachbar dem Nachbarn in Freud und Leid verpflichtet fühlt, muß die Nachbarschaft tragen.

Ein Coesfelder Nachbarschaftsbuch aus dem Jahre 1595 kündet diesen Nachbarschaftsgeist in einem Spruche, der, ins Deutsch unserer Tage übertragen, lauten würde:

Ein treuer Nachbar überall! -
Dabei lebten wir wohl auf jeden Fall.
Er geht den vielen Freunden vor,
die doch nur selten kommen durch unser Tor
und fragen einmal: „Freund wie geht's?“
Dein Nachbar, der gönnt dir Gutes stets.
Er muß bei dir sein im Leben und im Tod,
in Freuden und in der Not.
Wenn alle Freunde von dir gehen,
ein treuer Nachbar wird zu dir stehen.

Ja, das waren noch Zeiten, wo der Vater dem Sohne, die Mutter der Tochter riet:

„Frei Nobeers Kind und koop Nobeers Rind,
dann wesse nich bedrougen!“

Solcher Nachbarschaftsgeist könnte auch in unseren Tagen die unheilvollen Spannungen und Gegensätze überwinden. Gelänge das, dann dürfte jeder Dinslakener Pumpennachbar mit dem niederrheinischen Dichter Theodor Bergmann stolz sprechen:

„Wor gären de Lük en oapen Hand
in Not de Noaber reike,
wor Gott on Kerk on Vaderland
noch faas ston as de Eike,
wor sälde Strik en groot Gedrüß:
dor hör eck t'hüß.“

Z.